

Die Burkhardtsche Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert

Autor(en): Rolf d'Aujourd'hui, Guido Helmig

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1983

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1539a6b6-cc75-4538-ba18-0a1586594dc5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Burkhardtsche Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert

Vor 900 Jahren gründete Bischof Burkhard von Fenis das Kloster St. Alban¹ und verbriefte 1102 bis 1103 die dem Kloster vermachten Schenkungen². Aus diesem Bericht erfahren wir beiläufig, dass der Bischof die Stadt mit «compagnes murorum», das heisst mit einer Mauer befestigt hatte. Da aus den historischen Quellen keine weiteren Hinweise auf die Burkhardtsche Stadtbefestigung bekannt sind und die Mauer bis vor kurzem auch archäologisch nicht nachgewiesen werden konnte, führte diese Textstelle zu verschiedenen Mutmassungen über den Verlauf und die Beschaffenheit des Festungswerkes.

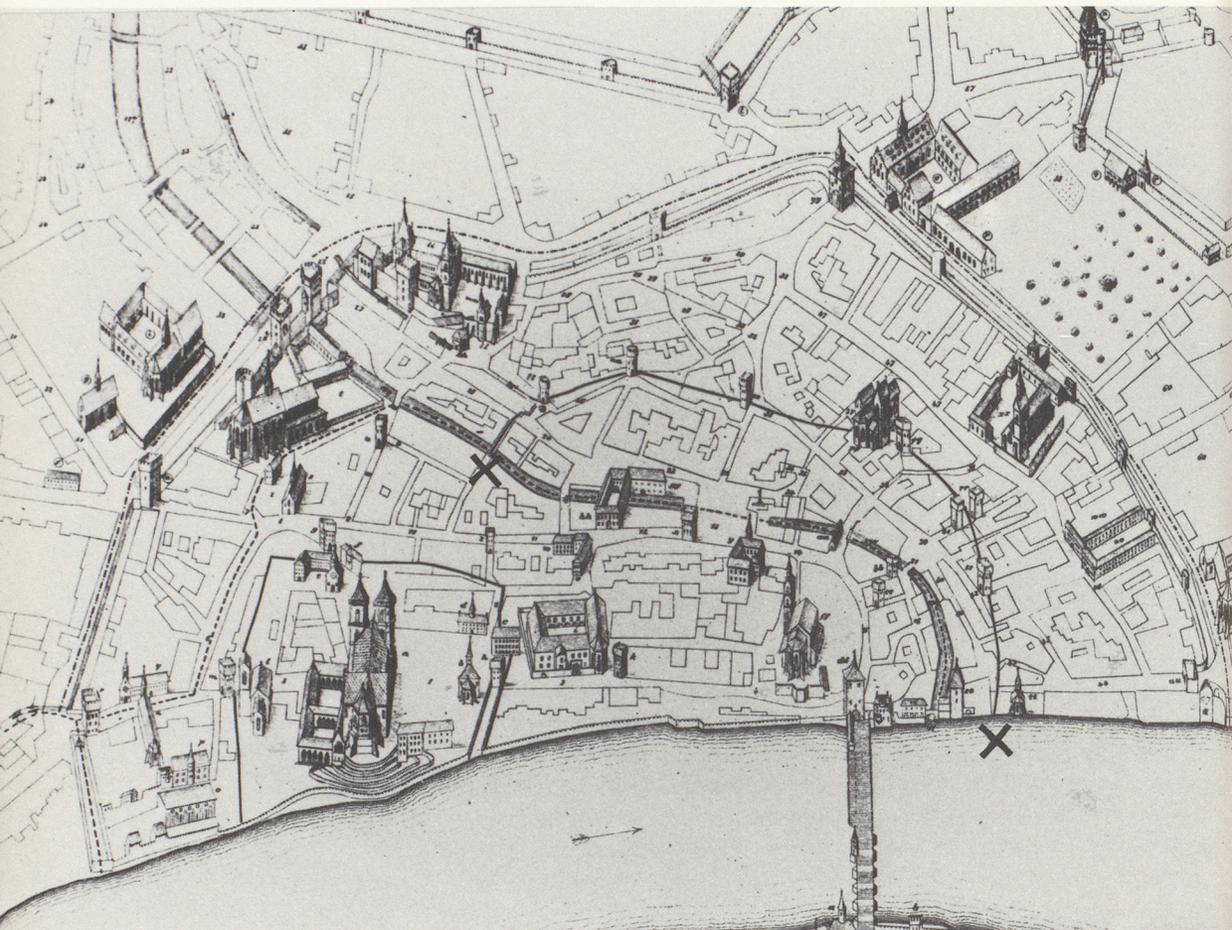
In diesem Zusammenhang kommt der Entdeckung zweier Mauerzüge am Peters- und am Leonhardsgraben, die als Teilstücke der Burkhardtschen Stadtmauer identifiziert werden konnten, grosse Bedeutung zu. Die Vorstellung einer schon während des 11. Jahrhunderts dicht besiedelten Stadt von beträchtlicher Ausdehnung, die wir im Laufe der letzten Jahre in archäologischer Feinarbeit entworfen haben, erhält damit einen historisch festgelegten Rahmen³.

Es mag als glückliche Fügung betrachtet werden, dass dieser für die Stadtgeschichte bedeutsame Nachweis ins Jubiläumsjahr des St. Alban-Klosters fällt, das seinen Ursprung, wie die eingangs erwähnte Urkunde zeigt, demselben Stadtherrn verdankt wie die älteste Basler Stadtmauer. – Es mag andererseits als gutes Omen für die archäologischen Institutio-

nen gelten, dass die Burkhardtsche Stadtmauer unter anderem im Hofe der Liegenschaft Petersgraben 9/11 nachgewiesen werden konnte, an jener Stelle also, die mit Grossratsbeschluss vom 27. Oktober 1981 dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte und der Archäologischen Bodenforschung als Ausbildungs- und Arbeitsstätte zugesprochen wurde.

Forschungsgeschichte

Schon im letzten Jahrhundert hat D. Fechter eine Reihe von Türmen und Torbogen, die in historischen Quellen und zum Teil auch noch im damaligen Stadtbild überliefert waren, mit einer imaginären Mauer im Talboden des Birsig zur Burkhardtschen Stadtbefestigung verbunden (Abb. 1). Dieser später von A. Bernoulli weiter entwickelten und von C.A. Müller im Detail beschriebenen These wurde erst 1963 widersprochen, als L. Berger, ausgehend von den Grabungsbefunden am Petersberg, festgestellt hat, «dass während der Grabungen 1937–1939 am Petersberg nicht eine gemauerte Stadtbefestigung, sondern die ausgedehnte Kulturschicht einer Besiedlung zum Vorschein gekommen ist», die, obwohl sie in vorburkhardtsche Zeit zurückreicht, ausserhalb der von Müller definierten Mauer zu liegen käme (Abb. 9, C). «Man möchte doch annehmen, dass Bischof Burkhard das am Hang liegende, jedem Angreifer preisgegebene Quartier in seinen schützenden Mauerring einbezogen hat», folgert Berger⁴. Er weist in diesem



Zusammenhang auf einen Gedanken von Strübin-Lohri hin, der vorschlägt, die Mauer auf die Höhe des Petershügels zu verlegen. 1964 entdeckte R. Moosbrugger-Leu in der Leonhardskirche (Abb. 9, D) einen romanischen Mauerzug (Abb. 2), den er mit seiner Vorstellung eines befestigten Schlosshügels bei St. Leonhard in Verbindung brachte. Unter Berufung auf die im Quellentext als «grösseres zusammenhängendes Mauergefüge» (compagnes murorum) und als «befestigte

Abb. 1. Ausschnitt aus dem Plan Daniel Fechters mit hypothetisch postuliertem Verlauf der Burkhardischen Stadtbefestigung (x-x).

Werke und Burgen» (munitiones et castella) bezeichneten Elemente entwarf er das Bild einer Stadtbefestigung, die aus einzelnen mehr oder weniger locker miteinander verbundenen Bastionen bestanden habe⁵.

Während der Grabungen in der Barfüsserkirche (Abb. 9, E) 1975–1977 konnte die Burk-

hardsche Stadtmauer erstmals archäologisch gefasst werden. Davon zeugt der Mauerklotz in der Theaterunterführung (Abb. 3). Nachdem im folgenden Jahre weitere Mauerteile auf dem Barfüsserplatz zum Vorschein gekommen waren, konnten die Ausgräber R. Moosbrugger und D. Rippmann den Verlauf der Mauer zwischen Steinenberg und dem Brunnen eingangs Streitgasse als Teilstück einer Wehrmauer zwischen Leonhardshügel und Münsterhügel rekonstruieren⁶ (Abb. 9, 2).

In den folgenden Jahren setzte in der Talstadt, ausgelöst durch Sanierungsarbeiten an Altstadtliegenschaften und Leitungsbauten, ein intensives Ausgrabungsprogramm ein, das neue Einsichten über die Ausdehnung und Struktur der mittelalterlichen Stadt des 11. und des 12. Jh. eröffnete.

Bereits 1980 zeichnete sich in Stratigraphie und Fundgut eine weit über die sogenannte «untere Talstadt» bis hinauf auf die südliche und westliche Talkante des Birsigtals hinausgreifende Ausdehnung der Stadt des 11. Jahrhunderts ab⁷ (Abb. 9, I). Trotz dieser Erkenntnisse kam die Entdeckung eines geschlossenen Mauerrings aus der Zeit um 1100 überraschend.

Ausgehend von den Grabungsbefunden am Leonhards- und am Petersgraben, können wir heute die Burkhardtsche Stadtmauer unter nachträglicher Zuordnung weiterer Teilstücke von der Leonhardskirche bis zum Blumenrain, als über weite Strecken parallel zur sogenannten «Inneren» Stadtmauer von 1200 verlaufendes Festungswerk rekonstruieren (Abb. 9, II).

Die Ausgrabungen am Petersgraben 9/11 und am Leonhardsgraben 43⁸

Sowohl am Petersgraben 9/11 (Abb. 9, 4) als auch am Leonhardsgraben 43 (Abb. 9, 3)

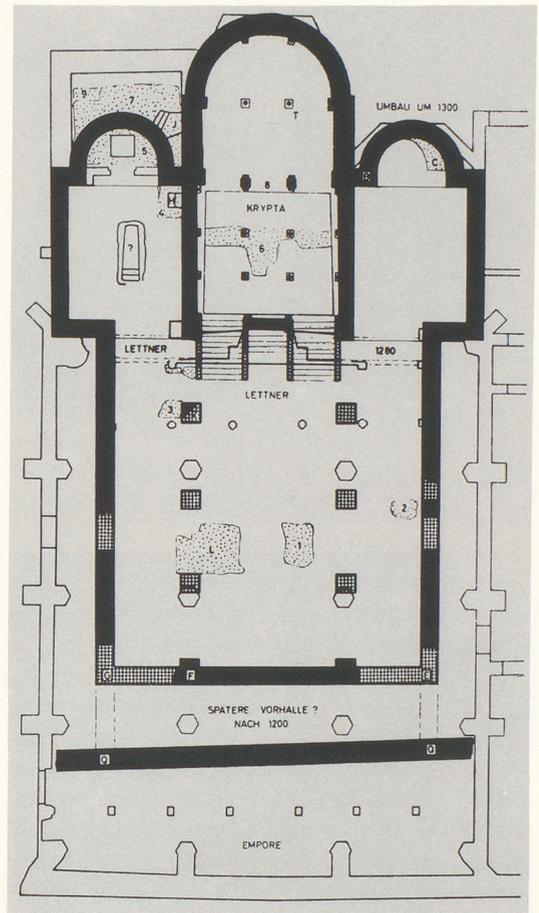


Abb. 2. Grundriss der romanischen Leonhardskirche mit Mauer Q vor dem Westportal, die nachträglich als Teilstück der Burkhardtschen Stadtmauer gedeutet werden kann.

konnte hinter der in ihrem Verlauf bekannten Inneren Stadtmauer ein zweiter Mauerzug beobachtet werden, der auf Grund der stratigraphischen Verhältnisse älter sein muss als die Stadtmauer von 1200.

Während die relative Abfolge der beiden Mauern am Petersgraben 9/11 schon im letzten

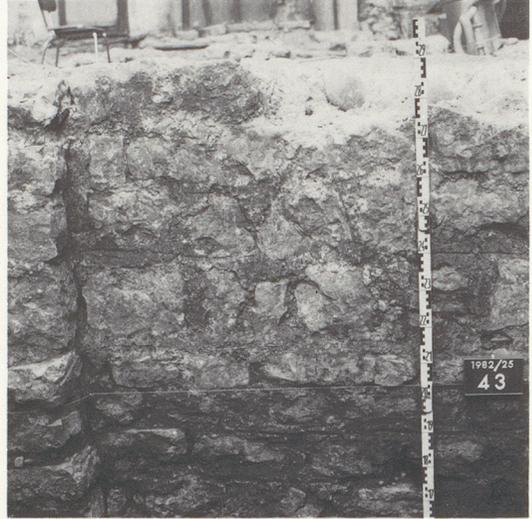


Abb. 3. Mauerklotz in der Unterführung am Steinberg. Erster archäologischer Nachweis der Burkhardtschen Stadtmauer anlässlich der Grabungen in der Barfüsserkirche.

Abb. 4. Leonhardsgraben 43, Übersicht über die beiden Stadtmauern (unten von 1200, Mitte von 1100) mit rechtwinklig anschließendem Steinbau aus dem 11./12. Jahrhundert.

Abb. 5. Leonhardsgraben 43, Ausschnitt aus der stellenweise mit Putz und Fugenstrich verkleideten Frontseite der Burkhardtschen Stadtmauer.

Abb. 6. Petersgraben 9/11, Die westlichen Fassadenmauern der Liegenschaften 9–5 wurden auf die Burkhardtsche Mauer aufgesetzt. Blick an Brandmauer zwischen Nr. 9 und Nr. 7.

Jahr erkannt und entsprechend dokumentiert wurde, war eine Deutung als «Burkhardsche Stadtmauer» erst möglich, nachdem am Leonhardsgraben 43 unter günstigeren Voraussetzungen ein weiterer Mauerzug in vergleichbarer Machart und Lage zum Vorschein gekommen war.

Bereits vor zwei Jahren ist uns bei einer Begehung am Leonhardsgraben 43 aufgefallen, dass in dieser Liegenschaft auf dem Niveau des ersten Stockwerks hinter der im Aufgehenden noch 4 m hoch erhaltenen Stadtmauer ein Gärtlein und eine Werkstatt über einem nicht unterkellerten Teil des Hauses lag. In Anlehnung an Grabungsbefunde am Leonhardsgraben 59 formulierten wir damals die Arbeitshypothese, dass hier hinter der Stadtmauer rampenartig aufgeschüttetes Material vom Grabenaushub bis in die heutigen Tage erhalten geblieben sein muss⁹. Diese Hypothese konnte in einem vor den Umbauarbeiten angelegten Sondierschnitt bestätigt werden, so dass wir die Baustelle für den maschinellen Aushub freigeben konnten.

Als nun einige Wochen später in 4,5 m Abstand hinter der sogenannten Inneren Stadtmauer ein zweiter Mauerzug im aufgeschütteten Kies zum Vorschein kam (Abb. 4), stand auf Grund der vorgegebenen stratigraphischen Abfolge von Kies und Stadtmauer sofort fest, dass es sich dabei um ein älteres Mauerwerk handeln müsse. Die Fundumstände und die Beschaffenheit der Mauer – ein Zweischalen-Mauerwerk mit Putzresten und Fugenstrich (Abb. 5), wie sie für romanisches Mauerwerk typisch sind – liessen uns nicht lange im Zweifel darüber, dass es sich dabei um die Burkhardsche Stadtmauer handeln musste. Diese Annahme fand in der Folge durch einen auf der Innenseite an die Burkhardsche Stadtmauer anschliessenden Steinbau mit Lehm Boden und Feuerstelle, der auf

Grund der Kleinfunde ins 11./12. Jh. datiert werden kann, eine weitere Bestätigung.

Gezielte Detailuntersuchungen an den Bauteilen und den entsprechenden Schichtaufschlüssen gestatten hier schliesslich eine Rekonstruktion der Bau- und Siedlungsgeschichte, wie sie auf Abb. 7 und 8 dargestellt ist. Über dem anstehenden Kies (Abb. 7, 1) liegt eine lehmige Aufschüttung mit ersten Anzeichen menschlicher Einwirkung. Ausgehend von Horizont II, dem zur Zeit Bischof Burkhard's gültigen Gehniveau, wurde zunächst ein Wehrgraben (Horizont III) ausgehoben und das Material stadtseits deponiert (Abb. 8, Phase 1).

In einer weiten Baugrube wurde die Burkhardsche Stadtmauer (Mauer 2) in Lagen mit etappenweiser Hinterschüttung (Abb. 7, 4) hochgezogen. Die Frontseite gegen den Leonhardsgraben wurde stellenweise verputzt, wobei die Umrisse der Bausteine teilweise mit Fugenstrich nachgezogen wurden (Abb. 5). Die planierte Aufschüttung hinter der Mauer (Horizont IV) entspricht dem Gehniveau zur Benützungszeit der Burkhardschen Stadtmauer (Abb. 8, Phase 2). Auch die Sohle des Wehrgrabens wurde leicht aufgeschüttet und planiert (Abb. 7, IVc).

Auf der Innenseite der Mauer wurde gleichzeitig oder wenig später ein Steinbau errichtet. Horizonte IVb und IVa (Abb. 7) bezeichnen das dazugehörige Innen- respektive das etwas tiefer liegende Aussenniveau. Abgesetzt durch einen weiteren Lehm Boden (Abb. 7, V), lag weiter nördlich ein zweiter Mauerzug (Abb. 7, Mauer 4), zwei Elemente, die vermutlich zur selben Bauphase wie Mauer 3 gehören. Keramikfunde datieren die entsprechenden Horizonte ins 11./12. Jahrhundert.

Um 1200 wurde die Burkhardsche Wehrmauer von der sogenannten Inneren Stadtmauer abgelöst. Der bestehende Wehrgraben wurde

verbreitert (Abb. 8, Phase 3) und der Aushub an die ältere Mauer respektive über dieselbe hinweg geschüttet. Die «Innere», im Fundament rund 200 cm starke Stadtmauer (Mauer 1) wurde wiederum lagenweise aufgemauert und in Etappen hinterschüttet (Abb. 7, 6). Dabei wurde das Niveau hinter der Mauer um einige Meter angehoben (Abb. 7, Horizont VI und Abb. 8, Phase 4). Die Kieshinterschüttung wurde als Rondenweg genutzt und erst nach der Aufschüttung des Stadtgrabens (Abb. 7, 8) zu Beginn des letzten Jahrhunderts überbaut.

Für die neuzeitliche Überbauung (Abb. 7, 10 und 11) wurde das alte Niveau übernommen (Abb. 7, Horizont VII). Einzig die westliche Hälfte des am Heuberg liegenden Bauteils wurde unterkellert (Abb. 7, 7). An die noch erhaltene Stadtmauer wurde am Leonhardsgraben der Laden der Lederwarenhandlung Bucher angebaut (Abb. 7, 9).

Dieser hier für den Leonhardsgraben rekonstruierte Ablauf gilt in groben Zügen auch für die am Petersgraben 9/11 beobachteten Befunde (Abb. 6). Auch dort finden wir zwischen den beiden Wehrmauern Aufschüttungen, die auf Grund der eingelagerten Funde mit dem Bau der jüngeren Inneren Stadtmauer von 1200 in Zusammenhang gebracht werden können. Wie aus dem Falknerplan ersichtlich ist, wurde der Rondenweg am Petersgraben 9/11 bis ins letzte Jahrhundert nicht überbaut. Die Fassadenmauern der Liegenschaften 9, 7 und 5 setzen auf der Burkhardtschen Mauer auf. Heute noch markieren an dieser Stelle die eingerückten Fassaden der Liegenschaften 7 und 5 den ehemaligen Verlauf der Burkhardtschen Stadtmauer.

Verlauf der Burkhardtschen Stadtmauer von 1100 (Abb. 9, II)

Der Verlauf der Burkhardtschen Stadtmauer

darf heute zwischen Leonhardskirche und Blumenrain, parallel zur Inneren Stadtmauer von 1200, nach Massgabe der beiden Grabungen am Leonhardsgraben 43 (Abb. 9, 3) und Petersgraben 9/11 (Abb. 9, 4) in 3 bis 5 m Abstand zur jüngeren Mauer, rekonstruiert werden. Nachträglich konnten der Stadtmauer von 1100 weitere Teilstücke aus älteren Aufschlüssen zugeordnet werden, so die bereits erwähnte Mauer Q aus der Grabung Leonhardskirche¹⁰ (Abb. 9, 1), die sich über einen Mauerklotz in der Strassenquerung am Leonhardskirchplatz 5 (Abb. 9, 5) mit dem Mauerzug am Leonhardsgraben 43 (Abb. 5, 3) verbinden lässt. Auch am Leonhardsgraben 15 (Abb. 9, 6) kam die ältere Mauer nochmals zum Vorschein.

Am Petersgraben kann schliesslich im Haus Nr. 3 (Abb. 9, 7) und zwar auf der Flucht der Fassadenmauern der Liegenschaften 5–7 die nördliche Fortsetzung des in der Grabung Petersgraben 9/11 (Abb. 9, 4) über eine Strecke von 18 m beobachteten Mauerzugs erschlossen werden.

In der Talsohle dürfen wir das bereits bekannte Teilstück zwischen Steinenberg und Streitgasse (Abb. 9, 2) vermutlich mit einem weiteren Mauerklotz am Leonhardsberg 1 (Abb. 9, 8) verbinden. Im Unterschied zur Inneren Stadtmauer von 1200 (Abb. 9, III) springt hier die ältere Stadtmauer, den topographischen Gegebenheiten folgend, auf den schmalen Taleingang unterhalb des Leonhardsbergs zurück und umschliesst die Niederung zwischen der heutigen Barfüsserkerche und dem Leonhardssporn zangenartig.

Für den weiteren Verlauf nordöstlich des Steinenbergs fehlen bisher jegliche Hinweise. Es ist anzunehmen, dass die Mauer auf dieser Seite den Anschluss an den befestigten Münsterhügel suchte.

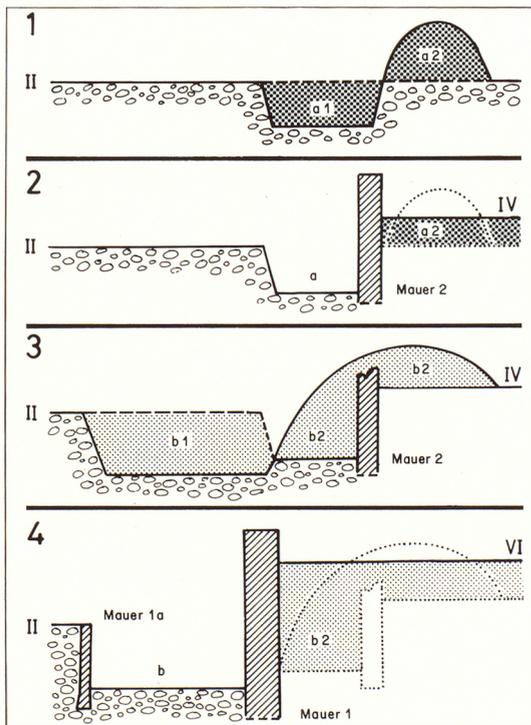
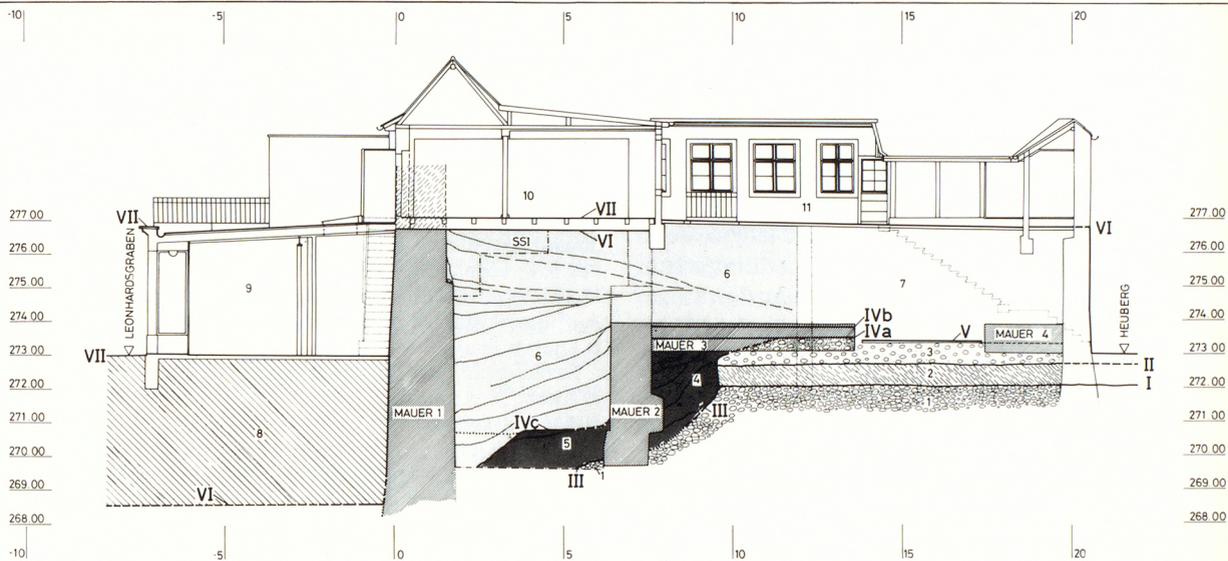


Abb. 7. Schnitt durch die Liegenschaft Leonhardsgraben 43 mit Rekonstruktion der Baugeschichte. Massstab 1:210. (Zeichnung: H. Eichin.)

Mauer 1 = Stadtmauer von 1200, Mauer 2 = Burkhardtsche Stadtmauer. Mauern 3 und 4 = Steinbauten 11./12. Jahrhundert. Horizonte: I) gewachsener Kies, II) Gehniveau zur Zeit Bischof Burkhardts, III) Baugrube für Burkhardtsche Mauer, IV) Gehhorizonte im 12. Jahrhundert, V) Lehmbooden, VI) Rondenweg und Graben zu Mauer von 1200, VII) neuzzeitliche Überbauung.

Abb. 8. Leonhardsgraben 43, Schema zum Bauvorgang (Zeichnung: H. Eichin).

(Horizonte und Mauern siehe Abb. 7.)

Phase 1: a1) Aushubmaterial, a2) Deponie.

Phase 2: a) Wehrgraben Burkhardtsche Stadtmauer.

Phase 3: b1) Aushubmaterial, b2) Deponie.

Phase 4: Wehrgraben Mauer von 1200 mit Gegenmauer (1a) und Rondenweg (VI) – Planie.

*Zur Ablösung der Burkhardtschen durch die
«Innere» Stadtmauer*

Fragen wir nun nach den Gründen für einen Neubau der Stadtmauer nach nur rund hundert Jahren, so dürfen wir davon ausgehen, dass diesem Unternehmen verteidigungstechnische Überlegungen zu Grunde liegen, denn die Absicht, den geschützten Siedlungsraum zu vergrössern, darf in Anbetracht der Tatsache, dass die neue Wehrmauer nur um 5 m nach aussen versetzt wurde, ausgeschlossen werden. Da sich die Bewaffnung zwischen 1100 und 1200 kaum geändert hatte – nach wie vor galt der Bogen als übliche Schusswaffe –, dürfte die Ablösung weniger im Bedürfnis nach einer stärker gebauten Mauer begründet, sondern in einem neuen Verteidigungskon-

Abb. 9. Basel im 11. und 12. Jahrhundert. Massstab 1:6250. (Zeichnung: H. Eichin.)

I Forschungsstand 1980 (vgl. Stadtbuch 1980, S. 259, Abb. 6).

II Burkhardtsche Stadtmauer (Ausdehnung der Stadt um 1100, gerastert). 1–7 nachgewiesene Teilstücke (gepunktet = rekonstruiert):

1) Leonhardskirche (Mauer Q), 2) Barfüsserplatz/Steinenberg, 3) Leonhardsgraben 43, 4) Petersgraben 9/11, 5) Leonhardskirchplatz 5, 6) Leonhardsgraben 15, 7) Petersgraben 3, 8) Leonhardsberg 1.

III Die sogenannte Innere Stadtmauer von 1200.

A Münsterhügel mit befestigtem Bischofsitz.

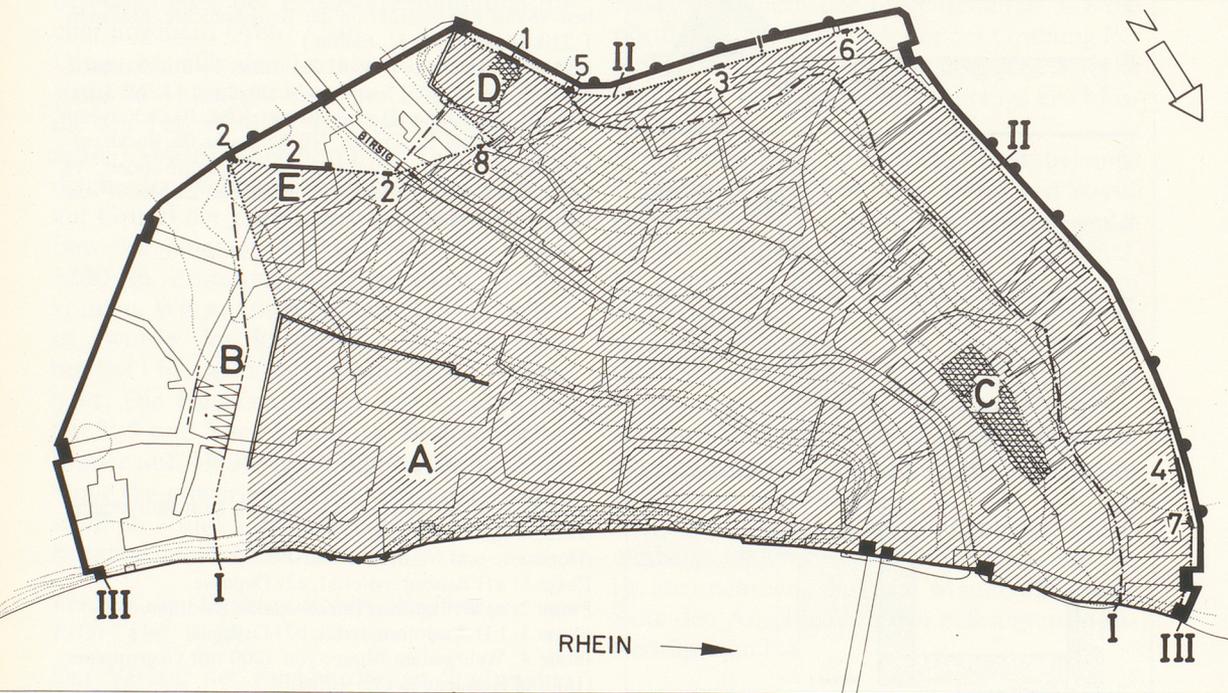
B Graben Bäumleingasse.

C Siedlungsreste am Petersberg (Stand 1963).

D Kirche St. Leonhard.

E Barfüsserkirche.

Abb. 10. Blick in den «historischen» Keller am Leonhardsgraben 43: Links im Bilde die Frontseite der Burkhardtschen Stadtmauer aus dem späten 11. Jahrhundert und rechts die Rückseite der «Innere» Stadtmauer von 1200.



zept zu suchen sein. Da das Gebiet unmittelbar hinter der Burkhardtschen Stadtmauer, wie das Beispiel am Leonhardsgraben 43 zeigt, bereits im 11./12. Jahrhundert überbaut war, könnte dem Neubau unter anderem das Bestreben zu Grunde liegen, vor der Mauer einen Allmendstreifen zu schaffen, der als unbebauter Rondenweg den Abwehrkräften eine ungehinderte Zirkulation hinter der Wehrmauer gestattete. Dieser wallartig angeschütete Rondenweg, der an verschiedenen Stellen nachweislich erst nach dem Auffüllen des Stadtgrabens überbaut wurde, darf jedenfalls zusammen mit den in den Graben vorgestellten Türmen – von der Burkhardtschen Mauer sind keine Türme bekannt – als wirksame Neuerung und Verstärkung bezeichnet werden¹¹.



Stadtgeschichtliche Bedeutung

Der Nachweis eines geschlossenen Mauerings aus dem 11. Jahrhundert, der ein Gebiet umschliesst, das sich weitgehend mit der bisher für das 13. Jahrhundert bekannten Ausdehnung der Stadt deckt, wirft ein neues Licht auf Entwicklung und Bedeutung Basels im Hochmittelalter. Die Vorstellung einer bereits um 1100 planmässig mit Wohntürmen und

andern profanen Steinbauten bestückten Stadt, wie sie im Laufe der letzten Jahre erarbeitet werden konnte, findet in den neuesten Befunden eine eindruckliche Bestätigung. Basel zur Zeit Bischof Burkhardts gewinnt damit auch in einem internationalen Vergleich aus zeitgenössischer Sicht in vermehrtem Masse «weltstädtisches» Format, denn ummauerte Städte von vergleichbarer Struktur und Ausdehnung sind in dieser frühen Zeit nördlich der Alpen verhältnismässig selten.

Auf diesem Hintergrund darf die Bedeutung der hochmittelalterlichen Stadt auch im Hinblick auf ihre kulturelle und politische Funktion aufgewertet werden. Politische, aber auch architektonische Leistungen, wie der Bau des Basler Münsters unter Kaiser Heinrich und die Burkhardtsche Stadtmauer, bilden den «städtebaulichen» Rahmen einer aufstrebenden Stadt. Die um die Zeit der Jahrtausendwende in der sogenannten «Talstadt» aufblühende Handelsniederlassung hat dabei wesentliche Impulse durch zugewanderte Händler und Kaufleute erfahren.

Der Bau einer Stadtmauer setzte einerseits eine gut etablierte, das heisst unter anderem auch standesbewusste und politisch organisierte Gemeinschaft von Händlern und Gewerbetreibenden und andererseits eine leistungsfähige Verwaltung mit einer weitsichtigen Persönlichkeit als Stadtherrn voraus. Diese Bedingungen waren in Basel im späten 11. Jahrhundert zur Zeit Bischof Burkhardts von Fenis offenbar in idealer Weise erfüllt.

Dank dem Verständnis von Bauherrn, Architekt und Behörden konnte die Burkhardtsche Stadtmauer am Leonhardsgraben 43 durch eine Projektänderung erhalten werden¹². Der Keller, flankiert von zwei Stadtmauern aus der Zeit um 1100 und 1200, dürfte in seiner Art als Unikum in die Liste der historischen Baudenkmäler eingehen (Abb. 10).

Anmerkungen

1 Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Basel-Stadt, Band III, Basel 1941, S. 67 ff.

2 Urkundenbuch der Stadt Basel, Band I, 9, 1101 Dezember 25 – 1103 September 23, Basel 1890–1910.

3 Jahresberichte der Archäologischen Bodenforschung in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (BZ), vgl. insbesondere R. d'Aujourd'hui und P. Lavicka, Grabungen in der mittelalterlichen Talstadt – Altstadtssanierungen und Leitungsbauten, BZ 80, 1980, S. 280 ff. Dieselben Autoren, Zusammenfassende Bemerkungen zu den Sondierungen in der mittelalterlichen Talstadt, BZ 82, 1982, S. 307 ff.

4 L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg in Basel, Basel 1963, Zusammenfassung der Forschungsgeschichte, mit Literaturangaben, S. 94 ff.

5 R. Moosbrugger-Leu, Die Ausgrabungen in der St. Leonhardskirche zu Basel, BZ 68, 1968, S. 11 ff.

6 D. Rippmann, Die Ausgrabungen in der Barfüsserkir-

che, BZ 77, 1977, S. 230 ff. Vgl. auch BZ 78, 1978, S. 227 ff. BZ 79, 1979, S. 277 f. und BZ 82, 1982, S. 264, Abb. 23. R. Moosbrugger-Leu, Die Ausgrabungen in der Barfüsserkirche, im Basler Stadtbuch 1981, S. 33 ff.

7 R. d'Aujourd'hui, Archäologie in Basel 1980, im Basler Stadtbuch 1980, S. 259, Abb. 6. Nach Vorlage in der Ausstellung «Archäologie in Basel» in der Ciba-Geigy.

8 Die Ausgrabungen standen unter örtlicher Leitung von G. Helmig und P. Thommen. – Im Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung, BZ 83, 1983 wird ausführlich über die Grabungen an der Burkhardtschen Stadtmauer berichtet.

9 R. d'Aujourd'hui, Leonhardsgraben 39–43 und 59, BZ 81, 1981, S. 209 ff.

10 Siehe Anm. 5, Abb. 1.

11 Diese Struktur ist noch an andern Orten am Leonhards- und Petersgraben erhalten.

12 An dieser Stelle sei namentlich den Herren H.P. Bucher (Bauherr) und R. Gansner für die konstruktive Zusammenarbeit und ihr Verständnis herzlich gedankt.